



Sozialwerk
St. Georg

Gemeinsam. Anders. Stark.

EinBlick

1-2022

Neuigkeiten. Hintergründe. Geschichten. Von und für Menschen im Sozialwerk St. Georg, Freunde und Förderer.



70 Jahre

Sozialwerk St. Georg

Gemeinsam. Für. Vielfalt.

www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick

4 | Was uns leitet
Plakataktion zum Leitbild

11 | Rückblick
Geschichte des Sozialwerks

19 | Stiftung
20-jähriges Jubiläum

Liebe Leserin, lieber Leser,



das Sozialwerk St. Georg wird am 13. Juni 70 Jahre alt. Dies ist für uns nicht nur ein Grund zu feiern, sondern auch eine Gelegenheit, innezuhalten und uns auf das zu besinnen, was für uns und unser Unternehmen jetzt und in Zukunft wichtig ist. Daher möchten wir diese EinBlick-Ausgabe dazu nutzen, zurückzuschauen und die Entwicklung des Sozialwerks bis heute zu betrachten. Denn wir sind davon überzeugt, dass ein kollektives geschichtliches Bewusstsein für unser Unternehmen eine besondere Bedeutung hat. Unsere bewegte Vergangenheit hat bis heute Einfluss auf die Menschen im Sozialwerk St. Georg und ist einer der Gründe, warum uns Themen wie Transparenz, Prävention und ein gleichberechtigter Umgang in den Einrichtungen besonders am Herzen liegen. Darüber hinaus haben wir aus der Geschichte gelernt, wichtige Inhalte und Probleme früh aufzugreifen und nicht im Status quo zu verharren. Auch dies ist ein Thema der vorliegenden Ausgabe. >> **Rückblick**, ab S. 11 und >> **Interview**, ab S. 16.

Vorstellen möchten wir Ihnen bei dieser Gelegenheit auch unsere Plakataktion „Was uns leitet“. Hier haben sich die Menschen in den Einrichtungen vor Ort zusammengesetzt und sich gemeinsam auf Sätze, Begriffe und Bilder geeinigt, die ausdrücken, was sie innerhalb ihres Teams, in ihrer Einrichtung leitet. Ein wunderbares Projekt, bei dem die Beteiligten die Möglichkeit hatten, die Inhalte unseres Leitbildes konkret auf ihren Alltag zu beziehen. >> **Was uns leitet**, ab S. 4.

Die Frage, was das Sozialwerk ausmacht, ist für uns eigentlich ganz einfach: Es sind die Menschen, mit ihren Vorlieben, Begabungen, Hoffnungen und Träumen. Einige von ihnen wurden in dem neuen Film des Sozialwerks vorgestellt und zeigen eindrucksvoll die menschliche Vielfalt in unserem Unternehmen. Wenn Sie die Protagonisten schon einmal kennenlernen möchten, dann schauen Sie gerne in unsere Rubrik >> **Der neue Sozialwerks-Film**, ab S. 6.

Nicht fehlen dürfen in dieser Ausgabe natürlich die Jubiläen unserer Stiftung Sozialwerk St. Georg sowie unserer Tochtergesellschaft Sozialwerk St. Georg Bauen und Wohnen GmbH. Sie werden staunen, was hier über die Jahre geleistet wurde und immer noch wird! >> **Stiftung Sozialwerk St. Georg**, ab S. 19 und >> **Bauen und Wohnen**, S. 23.

Um unseren Geburtstag kräftig zu feiern, laden wir Sie, liebe Klientinnen und Klienten, Mitarbeitende, Angehörige, Freunde und Förderer zu unserem großen Parkfest am 15. Juni ein. Erfahren Sie mehr über die vielen Attraktionen, die an diesem Tag auf Sie warten >> **Parkfest**, ab S. 24.

Herzlichst Ihr/e

Wolfgang Meyer

Gitta Bernshausen

Vorstand



Was uns leitet

- 4 Eine Plakataktion macht das Leitbild lebendig

Der neue Sozialwerks-Film

- 6 Vorstellung verschiedener Persönlichkeiten aus dem Sozialwerk

Rückblick und Ausblick

- 11 Meilensteine und Wendepunkte: Stationen der Unternehmensgeschichte bis heute
- 16 Interview mit Hans Günter Stork
- 16 Interview mit Wolfgang Meyer und Gitta Bernshausen

Stiftung Sozialwerk St. Georg

- 19 Zum 20-jährigen Jubiläum:
- 20 Projektbeispiele
- 22 Interview mit Dieter Czogalla und Bernd Lepping

Bauen und Wohnen

- 23 Zum 25-jährigem Jubiläum: Interview mit Gerad Hochkamer

Parkfest

- 24 Gemeinsam. Für Vielfalt. Feierlichkeiten zum 70-jährigen Jubiläum

Service

- 26 Impressum & Personalien
- 27 Informationen über das Sozialwerk

EinBlick online

Für Smartphone, Tablet und Computer:
www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick





Was uns wichtig ist

Eine Plakataktion macht das Leitbild lebendig

Was leitet uns – hier vor Ort, in unserem Team, an unserer Arbeitsstätte? Was macht uns aus und woraus ziehen wir Kraft?

Es waren solche und ähnliche Fragen, die viele Menschen im Sozialwerk St. Georg in den vergangenen Wochen und Monaten bewegt haben. Grund für die Auseinandersetzung mit diesem Thema war eine Plakataktion, die nach der Veröffentlichung der modernisierten Version des offiziellen Leitbildes des Sozialwerks im Herbst 2021 ins Leben gerufen wurde. „Dabei ging es uns darum, Mitarbeitende sowie Klientinnen und Klienten zu animieren, die Inhalte des Leitbildes auf ihre Situation, auf ihren Alltag vor Ort zu beziehen“, berichtet Susanne Fabri, Leiterin der Stabsstelle Inhaltliche Qualität & Leitbild. „Dafür haben sich die Menschen in den verschiedenen Einrichtungen zusammengesetzt und sich auf Begriffe geeinigt, die für ihr tägliches Handeln ausschlaggebend sind.“



Die Schlagworte wurden im Anschluss zusammen mit Bildern des jeweiligen Standortes auf ein Plakat gedruckt. „In den Eingangsbereichen vieler Häuser des Sozialwerks findet sich bereits ein solcher Aushang, sodass Besucherinnen und Besucher direkt einen Eindruck davon bekommen können, was für die Menschen hier besonders wichtig ist“, berichtet Fabri. „Andere Teams sind noch dabei, die für sie richtigen Worte zu finden, sodass auch weiterhin neue Plakate gefertigt werden.“

Diese sollen aber nicht nur in den jeweiligen Standorten ausgehängt, sondern zudem bei den Feierlichkeiten zum 70-jährigen Jubiläum ausgestellt werden. Schließlich bewegt einen die Frage nach der eigenen Identität angesichts eines runden Geburtstags in besonderer Weise. Zu welchem Ergebnis hier Menschen aus den unterschiedlichen Bereichen des Sozialwerks gekommen sind, ist sicherlich für alle Gäste spannend zu sehen.

Das aktualisierte Leitbild finden Sie unter www.gemeinsam-anders-stark.de/leitbild

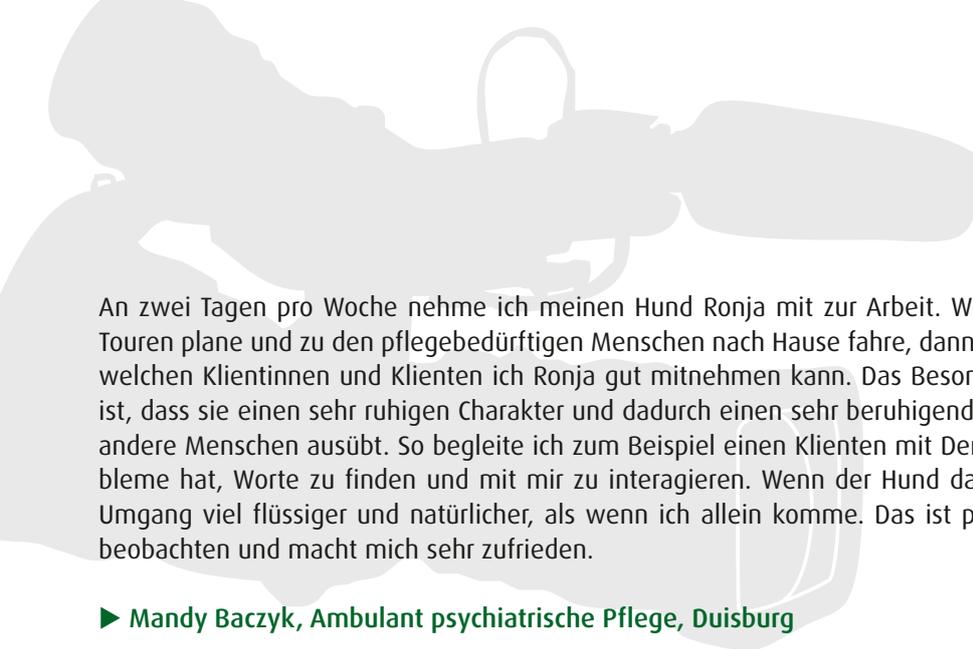
Gemeinsam. Anders. Stark.

Der neue Sozialwerks-Film zeigt Persönlichkeiten aus dem Sozialwerk



Das Sozialwerk St. Georg ist so vielseitig wie die Menschen, die zu den verschiedenen Sparten und Bereichen gehören. In dem neuen Sozialwerks-Film, der am 13. Juni 2022 im Rahmen des offiziellen Festaktes zum 70-jährigen Jubiläum Premiere feiern wird, kommen Menschen aus unterschiedlichen Einrichtungen und Diensten zu Wort und berichten aus ihrem persönlichen und beruflichen Alltag. Im Mittelpunkt der verschiedenen Filmsequenzen steht nicht das Verhältnis der dargestellten Menschen zum Sozialwerk, sondern ihre jeweilige Persönlichkeit und die Themen, die für sie in ihrem Alltag wichtig sind. Im Folgenden können Sie die Menschen aus dem Film schon einmal kennenlernen. Sie werden an dieser Stelle mit einigen ihrer Aussagen aus den Interviews zitiert, die im Rahmen der Film-aufnahmen geführt wurden.

Der Film wird auch während des Parkfestes am 15. Juni 2022 in der Kaue präsentiert. Ab diesem Tag wird er zudem auf der Homepage des Sozialwerks St. Georg unter www.gemeinsam-anders-stark.de zu sehen sein.



An zwei Tagen pro Woche nehme ich meinen Hund Ronja mit zur Arbeit. Wenn ich meine Touren plane und zu den pflegebedürftigen Menschen nach Hause fahre, dann schaue ich, zu welchen Klientinnen und Klienten ich Ronja gut mitnehmen kann. Das Besondere an Ronja ist, dass sie einen sehr ruhigen Charakter und dadurch einen sehr beruhigenden Einfluss auf andere Menschen ausübt. So begleite ich zum Beispiel einen Klienten mit Demenz, der Probleme hat, Worte zu finden und mit mir zu interagieren. Wenn der Hund dabei ist, ist der Umgang viel flüssiger und natürlicher, als wenn ich allein komme. Das ist phänomenal zu beobachten und macht mich sehr zufrieden.

► **Mandy Baczyk, Ambulant psychiatrische Pflege, Duisburg**

Ich arbeite seit zehn Jahren bei der Gemeinde Ascheberg und kümmere mich hier um den Friedhof. Für mir ist dies der richtige Arbeitsplatz, weil ich mir hier meine Arbeit selbst einteilen kann. Zu meinen Aufgaben gehören Rasen mähen, Steine sauber machen, Müll auf sammeln und vieles mehr. Wenn es möglich ist, dann arbeite ich hier weiter, bis ich in den Ruhestand gehe. Bald heirate ich meine Verlobte, die mit mir in meiner Wohngruppe lebt. Wir haben dazu 100 Leute eingeladen, auch meine Arbeitskolleginnen und -kollegen werden mit uns feiern. Ich bin glücklich, weil ich hier arbeite und weil ich meine Freundin habe.

► **Michael Otto, Außenwohngruppe am Rheinsberggring des Bauernhofs Ascheberg**

Derzeit absolviere ich ein duales Studium im Bereich ‚Soziale Arbeit‘ in Dortmund. Da das Sozialwerk mein Praxispartner ist, arbeite ich drei Tage pro Woche in der Tagesstruktur und beim Ambulant Betreuten Wohnen in Arnsberg. Hier merke ich immer wieder, dass mir der Kontakt mit den Menschen auch persönlich sehr viel gibt und meine Sicht auf das Leben verändert hat. Ich schätze es sehr, dass ich selbstständig arbeiten kann, und freue mich, wenn die Klientinnen und Klienten ihre Ziele Stück für Stück erreichen.

► **Mira Greve, Tagesstruktur und Ambulant Betreutes Wohnen Arnsberg**

Mein Arbeitsplatz ist das Altstadtcafé in Gelsenkirchen. Dieses gehört der INTZeit-Arbeit, dem Inklusionsunternehmen des Sozialwerks St. Georg. Hier arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung zusammen. Früher war ich in der Emscher-Werkstatt beschäftigt und wurde irgendwann gefragt, ob ich nicht einmal versuchen möchte, außerhalb der Werkstatt zu arbeiten. Dies habe ich dann getan und inzwischen habe ich sogar einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt. Ich hätte niemals gedacht, dass sie mich so nehmen, wie ich bin. Aber das haben sie.

► **Julian Obst, Altstadtcafé Georgs in Gelsenkirchen**





Zu meinen Aufgaben gehört es, Fort- und Weiterbildungsangebote zu entwickeln und zu begleiten. Damit geben wir Mitarbeitenden und Führungskräften die Möglichkeit, sich für die Herausforderungen, die ihnen in der Praxis begegnen, zu rüsten und sich beruflich weiterzuentwickeln. Ich mache auch die Einführungsveranstaltungen für alle neuen Mitarbeitenden. Durch meine Arbeit lerne ich viele Menschen kennen und finde es immer wieder spannend zu sehen, welche neuen Wege Mitarbeitende hier im Laufe ihres Berufslebens einschlagen. Uns allen kommt dabei zugute, dass es im Sozialwerk eine große Lust auf Innovation gibt und die Bereitschaft, Dinge neu zu betrachten.

Patrick Autering, Referat bilden & entwickeln in Recklinghausen



Mein Name ist Christina, ich komme aus Olpe und ich bin lesbisch. Ich bin Mitglied der Gruppe Vielfalt in Olpe. Wenn wir uns treffen, veranstalten wir Themenabende, wir kochen oder unterhalten uns über Dinge, die uns aktuell beschäftigen und bewegen. Darüber hinaus bin ich im CSD Verein Olpe e.V. aktiv. Im Rahmen des Vereins haben wir 2021 zum ersten Mal einen Christopher Street Day (CSD) in Olpe geplant und ausgerichtet. Der CSD ist wie ein Schützenfest, nur noch viel größer, noch viel bunter und lauter. Da kann wirklich jeder mitlaufen – ob queer oder nicht – und das ist wirklich schön. Wir stehen aber auch als Ansprechpartner zur Verfügung und machen uns für Aufklärung stark.

Christina Kleine, Ambulant Betreutes Wohnen Olpe



Für mich als Verkaufsleiterin ist es ein großer Erfolg, dass der Secondhandladen „Pünktchen und Kariert“ inzwischen zu einer bekannten Adresse im Stadtteil Hamm-Heessen geworden ist und sich auch selber trägt. Hier erhält jeder Mensch nicht nur gut erhaltene Markenkleidung zu geringen Preisen, sondern auch eine richtige Beratung – ähnlich wie in einer Boutique. Die Kleidung wird gespendet und muss sortiert, gewaschen und gebügelt werden. Dabei helfen Klientinnen und Klienten der Tagesstruktur des Kontrapunktes Hamm-Heessen, aber auch verschiedene ehrenamtliche Mitarbeiterinnen aus Hamm. Für mich ist es das Wichtigste, dass man gemeinsam mit diesem Projekt etwas in Bewegung setzen kann.

Marita Schüpphaus, Secondhandladen „Pünktchen und Kariert“ in Hamm



Sport war für mich stets wichtig in meinem Leben. Mit zehn Jahren habe ich angefangen, Handball zu spielen, und war in diesem Sport circa 30 Jahre aktiv. Zwischenzeitlich war ich sogar in der Bundesliga, angefangen beim TuS Dortmund-Wellinghofen 1905 und dann beim VfL Gummersbach. Wenn man aufhört, sich zu bewegen, dann hat man verloren. Daher bin ich auch heute noch zwei bis drei Mal pro Woche unterwegs, die Touren sind unterschiedlich lang. Und abends setze ich mich immer ein bisschen raus.

Karl-Heinz Nolde, Philippe-Pinel-Hauses in Kirchhundem

Vor 13 Jahren habe ich angefangen, im Fachbereich Autismus zu arbeiten. Die Menschen hier brauchen einen klaren Ablauf und feste Strukturen, die auch eingehalten werden müssen. Dies vermittelt ihnen Sicherheit und man kann davon ausgehend schauen, welche Neuerungen eingeführt werden können und welche Entwicklungen für den Einzelnen möglich sind. Ein Höhepunkt für uns alle ist der Besuch der Alpakas, die alle zwei Wochen zu uns in den Garten gebracht werden. Viele der Klientinnen und Klienten waren bei den ersten Besuchen noch skeptisch und haben Abstand gehalten. Mittlerweile sind sie so weit, dass sie mit den Alpakas sogar spazieren gehen.

Kathrin Grevendick, Fachbereich Autismus in Gelsenkirchen

Eigentlich heiÙe ich Alessandro, meine Freudinnen und Freunde nennen mich aber Ino. Meine Eltern kamen vor mehr als 50 Jahren als Gastarbeiter aus Italien nach Deutschland. Seitdem leben wir in Schmallenberg. Vor zwei Jahren habe ich hier die Leitung einer Jugendgruppe übernommen. Trotz meiner Leitungsfunktion pflege ich weiterhin engen Kontakt zu den Jugendlichen. Es gibt hier viele Jugendliche, die ein wirklich sehr schwieriges Leben gehabt haben und mit vielen Problemen hierhingekommen sind. Nach ein, zwei oder manchmal auch drei Jahren bei uns haben sie sich komplett verändert. Darauf können wir hier definitiv alle stolz sein, weil wir einen Teil dazu beigetragen haben.“

Alessandro de Lorenzo, Gruppe „Wel(l)come“, Kinder&JugendRäume St. Georg in Schmallenberg

Pascal Lehmann: Ich bin sehr dankbar, Teil des Theaters Blitzlicht zu sein. Schon bevor ich zum Sozialwerk gekommen bin, habe ich mich in verschiedenen Theaterprojekten engagiert. Allerdings ist dies die erste Theatergruppe, in der wirkliche Rücksicht auf die Bedürfnisse der einzelnen Personen genommen wird. Die Theaterleiterin Hannah Feldhoff geht auf die individuellen Bedürfnisse jedes Mitspielers und jeder Mitspielerin ein. Das ist für mich schon etwas Besonderes und ich glaube, dass die Zuschauenden bei unseren Auftritten merken, dass wir eine starke Gruppe sind, weil jeder und jede hier so sein darf, wie er oder sie ist.

Alexander Gerstner: Bevor ich auf die Bühne gehe, bin ich oft ziemlich aufgereggt. Einmal habe ich sogar kurz vor meinem Auftritt den Text vergessen. Auf der Bühne habe ich dann ins Publikum geschaut und da ist mir der Text einfach aus dem Mund geschossen. Am Ende war das Publikum so begeistert, dass wir stehende Ovationen bekommen haben. Solche Sachen erlebt man, wenn man hier mitmacht. Insgesamt kann ich sagen, dass mir das Theater Blitzlicht Mut, Kraft und Selbstvertrauen gibt.

Pascal Lehmann & Alexander Gerstner, Mitglieder der Theatergruppe Blitzlicht in Gelsenkirchen





Als ich vor 23 Jahren zum Sozialwerk gekommen bin, hätte ich mir nicht vorstellen können, dass ich mal mit künstlicher Intelligenz oder mit technischen Assistenzsystemen zu tun haben würde. Ich bin gelernte Krankenschwester und wollte hier dafür Sorge tragen, dass Menschen möglichst lange in ihrer eigenen Häuslichkeit bleiben können. Leider war dies für Menschen mit fortgeschrittener Demenz oft zu gefährlich, sodass sie in ein Altenheim übergeleitet werden mussten, das jedoch gar nicht auf ihre Bedürfnisse eingerichtet war. Daher wollte ich Wohnraum schaffen, in dem Menschen mit Demenz sicher und selbstbestimmt leben können. Dies ist möglich mit technischen Assistenzsystemen, mit denen ich mich jetzt schon seit längerem beschäftige, wodurch sich meine berufliche Tätigkeit komplett verändert hat.

Heike Fuchs-Perszewski, „Ambient Assisted Living“, Bauen & Wohnen GmbH



Ich arbeite im Gästehaus „Alte Schule“ in Recklinghausen. Ich bin gehörlos, aber die Verständigung mit meinen Kolleginnen und Kollegen klappt trotzdem sehr gut. Oft kommunizieren wir mit Händen und Füßen, wenn es notwendig ist, schreiben wir Dinge aber auch auf. Zu meinen täglichen Aufgaben gehört es, die Zimmer für die Gäste fertig zu machen und zum Beispiel die Betten frisch zu beziehen. Zudem putze ich das Badezimmer und die Dusche, ich sauge Staub und wische den Boden. Bevor ich dann das Zimmer abschließe, schaue ich auch noch nach den Pflanzen.

Heike Hüwe, Gästehaus „Alte Schule“ in Recklinghausen



Während meiner Arbeit im Sozialwerk St. Georg hatte ich in verschiedenen Positionen immer die Möglichkeit, meine Fähigkeiten, meine Kreativität einzubringen und auch viel für mich persönlich zu lernen. Die Kirche St. Anna war hier in Gelsenkirchen direkt neben einer meiner Einrichtungen und hat mich förmlich gerufen. Die Kirche ist eine absolute Bereicherung für das Sozialwerk, da sie ein Ort ist, in dem Spiritualität, Kreativität und das Zusammengehörigkeitsgefühl gefördert werden. In meinen späteren Berufsjahren habe ich das Management für die Kirche als spirituelles Zentrum in Schalke-Nord übernommen. Und auch jetzt im Ruhestand engagiere ich mich weiterhin für diesen außergewöhnlichen Raum der vielfältigen Möglichkeiten.

Doris Trimborn, Kirche St. Anna in Gelsenkirchen



Musik verbindet – egal, wo Menschen leben oder welche Sprache sie sprechen. Ich persönlich kann mich mithilfe der Musik besonders gut ausdrücken. Ich habe ein Lied über das Sozialwerk St. Georg geschrieben. Das dauerte zwei Tage, danach habe ich dann noch ein wenig gefeilt, damit Text und Melodie gut zusammenpassen. Unterstützt wurde ich dabei von meinem Gruppenleiter hier aus der Werkstatt. Und nun freue ich mich natürlich, dass dieses Lied in dem neuen Film über das Sozialwerk St. Georg eine so große Rolle spielt.

Torsten Hillebrand, Lenne-Werkstatt in Schmallenberg

Meilensteine und Wendepunkte

Stationen der Unternehmensgeschichte bis heute

Wenn ein Jubiläum oder ein Geburtstag vor der Tür steht, dann wird gekramt: in Archiven, Dokumenten und Erinnerungen. Denn schließlich ist es die Geschichte eines Unternehmens, sind es die verschiedenen Entwicklungen, Entscheidungen, Krisen und Erfolge, die die Identität und das Selbstverständnis prägen. Daher möchten wir Sie auf den folgenden Seiten mitnehmen auf eine Reise in die Vergangenheit, bei der wir Halt machen bei den wichtigsten Stationen der 70-jährigen Lebensgeschichte des Sozialwerks St. Georg.



GRÜNDUNGSZEIT

1952–1966

In diesem „Wohnheim“ an der Borgswiese werden die ersten Menschen mit Behinderung untergebracht.



... hier der alte Schacht Graf Bismarck.

Ein Stück Bergbaugeschichte wird neu geschrieben ...



WACHSTUM UND WEITERENTWICKLUNG

1967–1970

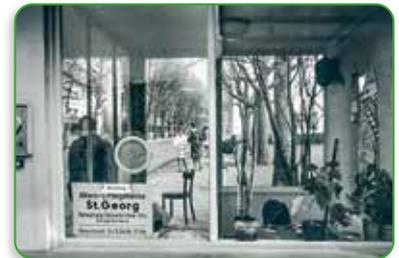
Auch wenn es heutzutage undenkbar wäre, Menschen in diesen Mehrbettzimmern unterzubringen ...



... Im Gegensatz zu den Bettensälen der Landeskrankenhäuser sind die Wohnverhältnisse im Sozialwerk für viele Menschen eine deutliche Verbesserung.



Eingangsbereich zum Gelände der „Alten- und Wohnheime“ des Sozialwerks St. Georg an der Uechtingstraße.



1952–1966: Gründungszeit

Am 13. Juni 1952 gründeten zwei Geistliche und acht Laien der katholischen Pfarrei St. Barbara im Gelsenkirchener Stadtteil Buer-Erle den „Jugendwohnheim-Verein-Erle“. Initiator der Vereinsgründung war Kaplan Joseph Schüring. Der Verein setzte sich zur Aufgabe, „ledigen Bergleuten von 18 bis 25 Jahren aus dem Geiste christlicher Hilfsbereitschaft ein Heim zu schaffen und zu erhalten, in dem sie Unterkunft und Verpflegung erhalten.“ Das erste Wohnheim, das an der Borgswiese am 5. Januar 1954 offiziell eröffnet wurde, hieß „Wohnheim St. Georg“ und bot 70 Jungbergleuten der Zechen Graf Bismarck und Königsgrube konfessionsübergreifend ein Zuhause. Zwischen 1954 und 1964 beherbergte der Verein in seinen Häusern 4.300 Personen aus 25 Nationen. Eine Erfolgsgeschichte, der die Bergbaukrise des Jahres 1966 ein jähes Ende setzte. Die Stilllegung der Schachtanlagen der Zeche Graf Bismarck bedeutete das Aus für die sogenannten „Knappenhäuser“. Für die künftige Nutzung der Häuser fand der Vorstand des Jugendwohnheim-Verein-Erle jedoch eine schnelle Lösung, indem er Verbindung zum Landschaftsverband Westfalen-Lippe aufnahm. Dieser suchte dringend „Heime“, um die immer größer werdenden Probleme der Landeskrankenhäuser zu

lösen, in denen die Zahl der reinen „Pflegefälle“ ständig anwuchs. So wurden bereits im März 1966 die ersten „Patienten“ an der Borgswiese untergebracht.

1967–1970: Wachstum und Weiterentwicklung zum Sozialwerk St. Georg

Die Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) war der Start zu einem überaus schnellen Wachstum, sodass zu dem Verein im September 1967 in Gelsenkirchen bereits elf Häuser mit 720 Klientinnen und Klienten gehörten. Zeichneten sich die ersten „Patienten“ im Wohnheim an der Borgswiese vor allem durch ihr fortgeschrittenes Alter und ihre Pflegebedürftigkeit aus, so waren unter den späteren Klientinnen und Klienten auch jüngere Menschen mit psychischen Erkrankungen. Ab 1969 unterstützte und forcierte der LWL die Ausweitung der Vereinstätigkeit über die Stadtgrenzen hinaus, sodass Ende des Jahres die Standorte in Oberkirchen im Sauerland, in Lippborg und Ascheberg im Münsterland bereits feststanden. Trotz der Schwierigkeiten, die das schnelle Wachstum mit sich brachte, waren die Vor-

AUSBAU UND KRISE

1971–1984

**Das Therapie- und
Freizeitzentrum
in Gelsenkirchen
bei der Eröffnung
1977.**



**Auch auf Plakaten
und Flugblättern
werden die Gelsen-
kirchener Bürgerin-
nen und Bürger auf
die Machenschaften
im Sozialwerk hin-
gewiesen.**

**„Der Krimi von
St. Georg“ heißt ein
Buch, in dem die
„Dortmunder Selbst-
hilfe e.V.“ die Ver-
fehlungen der Unter-
nehmensleitung
aufführte.**



Einrichtung „therapeutischer Werkstätten“ ab 1976 war eine professionelle Begleitung der Menschen oder eine Wiedereingliederungshilfe zu diesem Zeitpunkt kein Thema. Anfang 1977 wurde das Sozialwerk mit erheblichen Vorwürfen gegen dessen Leitung konfrontiert. Verschiedene Selbsthilfegruppen, allen voran der „Dortmunder Selbsthilfe e.V.“, beklagten Missstände in den „Heimen“ wie die Ausbeutung von Patientinnen und Patienten, Freiheitsberaubung, Medikamentenmissbrauch und die Unterschlagung von Pflegegeldern. Im Frühjahr 1981 wurde das ganze Ausmaß der Verfehlungen, die die Unternehmensführung unter der Leitung des Verwaltungsdirektors Johannes Hennemeyer jahrelang begangen hatte, öffentlich. Der Führung wurde unter anderem die Unterschlagung von öffentlichen Geldern, fehlende Bilanzen, nicht erfüllte Tarifverträge und persönliche Bereicherung angelastet. Die Anschuldigungen führten am 8. Oktober 1981 zur Verhaftung der für die Verfehlungen verantwortlichen Unternehmensleitung und später zur Verurteilung zu hohen Freiheitsstrafen. Das Sozialwerk sah sich bis 1984 zudem noch mit einem weiteren Problem konfrontiert, das ebenfalls durch die ehemalige Führungsriege geschaffen worden war: Es saß auf einem riesigen Schuldenberg, der seine Existenz gefährdete. Eine Insolvenz konnte schließlich mithilfe des LWL und der Westdeutschen Landesbank abgewendet werden.

1984–1988: Neuanfang, Reformen & Regionalisierung

Nachdem das Sozialwerk einer Insolvenz entgangen war, stellte sich jedoch die Frage, wie es nun weitergehen sollte. Ein Neuanfang musste her, das Sozialwerk sollte von innen heraus neu strukturiert werden. Den Anfang machte das erste „Therapiekonzept“ des Sozialwerks, in dem unter anderem die Aufgabe beschrieben wurde, für eine „angemessene“ Unterbringung, eine gesunde Ernährung, eine gute ärztliche Versorgung und eine den Bedürfnissen der „Heimbewohnerinnen und -bewohner“ angepasste Pflege zu sorgen. Letztere beinhaltete zum ersten Mal auch eine psychosoziale Betreuung durch qualifizierte Mitarbeitende. Weiterhin machte das Konzept unter anderem Angaben zur Behandlung und Betreuung sowie zur sogenannten Rehabilitation und Integration. Als Behandlungsmethode wurden auch Arbeits-, Beschäftigungs- und Freizeittherapien sowie Selbsthilfegruppen genannt. Erstmals lässt sich eine Öffnung zur Gesellschaft erkennen. Ende 1984 wurde schließlich eine neue Satzung verabschiedet, die eine Trennung vom hauptamtlichen Vorstand um Dr. Wolfgang Balke und dem ehrenamtlichen Aufsichtsrat festlegte. Dies markierte die entscheidende Wende, einen Neuanfang in der Unternehmensentwicklung, sodass sich das Sozialwerk langsam von einer

teile der neuen „Heime“ gegenüber den Bettensälen in den Landschaftskrankenhäusern nicht zu übersehen: Die Einheiten waren kleiner und überschaubarer, die Räumlichkeiten häuslicher und persönlicher. Ende der 1960er-Jahre wurden zudem erste Beschäftigungstherapien durchgeführt. Am 1. Oktober 1970 wurde schließlich eine neue Vereinsatzung verabschiedet. Dabei wurde auch der Vereinsname geändert, sodass das Unternehmen seinen heutigen Namen „Sozialwerk St. Georg e.V.“ erhielt. Der neue Name sollte der Aufgabe des Vereins als karitativ tätiges Unternehmen gerecht werden. Im Monat darauf wurde das Sozialwerk St. Georg als korporatives Mitglied in den Caritasverband Gelsenkirchen aufgenommen.

1971–1984: Ausbau und Krise

Vor dem Hintergrund der weiterhin vollkommen überfüllten Landeskrankenhäuser wuchs das Sozialwerk Anfang der 1970er-Jahre innerhalb kürzester Zeit auf 34 „Heime“ mit etwa 2.600 Plätzen. Für die Menschen mit geistiger Behinderung oder psychischer Erkrankung wurde eine Grundversorgung sichergestellt mit Unterkunft, Ernährung und Pflege. Trotz der Einführung von Beschäftigungstherapien und der

NEUANFANG, REFORMEN & REGIONALISIERUNG

1984–1988

Mit Gründung der beiden Werkstätten in Gelsenkirchen (1986) und Schmallenberg (1987) haben Menschen mit Behinderung ...



... zunehmend die Möglichkeit, einer Arbeit in unterschiedlichen Produktions- und Dienstleistungsbereichen nachzugehen.

Anfang der 1980er-Jahre ist das Sozialwerk St. Georg damit beschäftigt, sein angeschlagenes Image zu korrigieren.



NEUE LEITUNG, KONZEPTION & WEITERE ZIELGRUPPEN

1990–1997

Die Mitarbeitenden des Pflegedienstes ALPHA besuchen die Menschen in ihrer eigenen Häuslichkeit und legen dafür viele Kilometer zurück.



Bereits im Jahr 1996 fährt eine Delegation aus dem Sozialwerk nach Schweden, um sich über das TEACCH-Programm zu informieren. Dieses ist bis heute eine wichtige Grundlage zur Kommunikation mit Menschen mit Autismus.



eher auf Verwahrung ausgerichteten Psychatrieeinrichtung alten Stils zu einem Unternehmen mit stetig differenzierterem und bedarfsgerechter werdendem Angebot entwickeln konnte. Inhaltlicher Schwerpunkt der Reformen der späten 1980er-Jahre war die sogenannte „Dezentralisierung“. Den „Heimen“ sollte möglichst viel Selbstständigkeit zugestanden werden – weg von der stark zentralistisch ausgerichteten Verwaltungs- und Versorgungsstruktur.

1990–1997: Neue Leitung, Konzeption & weitere Zielgruppen

Am Hilfebedarf der Menschen orientiert, entwickelte das Sozialwerk St. Georg neben der kontinuierlichen Verbesserung der bestehenden sozialen Dienstleistungen neue Einrichtungen und Angebote – für Menschen mit Autismus, Mehrfachbehinderungen, chronischen Suchterkrankungen, mit Psychose und Sucht, Lernbehinderung und sozial auffälligem Verhalten, Pflegebedarf sowie demenziellen Erkrankungen.

Die neu entstandenen Einrichtungen zeichneten sich durch innovative bauliche Konzepte und personenzentrierte Bezugsbetreuung aus. Am 31. August 1994 wurde im Kreise des neuen Vorstands mit Dieter Czogalla (Sprecher) und Dr. Elisabeth Kludas sowie den unterschiedlichen Entscheidungsgremien eine Unternehmenskonzeption verabschiedet. Sie verpflichtete das Sozialwerk St. Georg neben der beständigen Verbesserung der Lebens- und Betreuungsbedingungen vor allem zu der Aufgabe, die Einrichtungen des Sozialwerks zukunftsorientiert in eine moderne psychiatrische Versorgungsstruktur einzubinden. In den folgenden Jahren wurde das Konzept des Betreuten Wohnens gefördert und umgesetzt sowie die Tochtergesellschaften „ALPHA gGmbH“ im Bereich der ambulanten Pflege (1995), „Bauen und Wohnen“ (1996 – vgl. Seite 23) und „AUTEA – Gemeinnütziges Institut für Autismus“ (1997) gegründet. Einem modernen Sozialunternehmen gerecht werdend, wurde nach 1997 ein Qualitätsmanagementsystem mit personenzentrierter Betreuungsplanung aufgebaut, verbunden mit persönlicher Verantwortung in der Bezugsbetreuung und Fachcontrolling.

FORDERUNG NACH GLEICHBERECHTIGTER TEILHABE

1998–2011

Die Theatergruppe Blitzlicht verzaubert nunmehr seit fast 25 Jahren ihr Publikum.



Selbstständigkeit und Selbstbestimmung zu fördern wird zu einem wichtigen Grundsatz.

2010 wird Dr. Fritz Krueger zum ersten Ombudsmann des Sozialwerks St. Georg.



„QUALITÄT DES LEBENS“, BTHG UND DIGITALISIERUNG

2012–2022

2012 verstärkt Gitta Bernshausen den Vorstand um Dieter Czogalla und Wolfgang Meyer. Ein Jahr später geht Czogalla in den Ruhestand, sodass der Vorstand wieder zweiköpfig wurde.



Im Rahmen des Assistenzkonzeptes Qualität des Lebens werden Menschen zu Regisseuren ihres eigenen Lebens.

Mit seinem Schutzkonzept positioniert sich das Sozialwerk deutlich gegen Gewalt.



1998–2011: Forderung nach gleichberechtigter Teilhabe

1998 wurde die Theatergruppe Blitzlicht ins Leben gerufen, die seit nunmehr fast 25 Jahren nicht mehr aus dem Sozialwerk wegzudenken ist. Unterstützt wurde sie in den letzten Jahren vor allem von der „Stiftung Sozialwerk St. Georg“, die im Jahre 2002 gegründet wurde. Diese fördert Projekte, die für die Teilhabe der Menschen vor Ort wichtig sind, ohne Unterstützung jedoch nicht finanzierbar wären (vgl. S. 19). Ab 2005 wurde der Ausbau der ambulanten Angebote kontinuierlich vorangetrieben. Bei ihrer Arbeit mit den Klientinnen und Klienten verfahren die Mitarbeitenden bis heute getreu der Devise: „So viel Unterstützung wie nötig, so viel Selbstständigkeit wie möglich.“ 2009 wurde die Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung schließlich auch für Deutschland verbindlich. Die darin enthaltene Forderung nach gleichberechtigter Teilhabe von Menschen mit Assistenzbedarf in der Gesellschaft war für das Sozialwerk St. Georg zu diesem Zeitpunkt bereits seit Längerem ein wichtiges Anliegen. 2010 wurde Dr. Fritz Krueger zum ersten Ombudsmann des Sozialwerks und ist bis heute ein wichtiger Ansprechpartner für die Klientinnen und Klienten.

2012–2022: „Qualität des Lebens“, BTHG und Digitalisierung

Mit der Einführung des neuen Assistenzkonzeptes im Jahr 2012 rückt der einzelne Mensch mit seinen Bedürfnissen, Wünschen und Visionen noch mehr in den Mittelpunkt als bisher. Er wird aufgefordert, sich aktiv an der Verbesserung seiner persönlichen „Qualität des Lebens“ zu beteiligen – zusammen mit den Teilhabebegleitern und -begleiterinnen, die den Klientinnen und Klienten neben der Persönlichen Assistenz als wichtige Partnerinnen und Partner auf dem Weg zur individuellen Teilhabe zur Seite stehen. Mit der Einführung des Schutzkonzeptes „A wie Achtsam“ positioniert sich das Sozialwerk zudem gegen jedwede Art von Gewalt. Ein weiteres wichtiges Thema, das bereits seit einigen Jahren im Fokus steht, sind die verschiedenen Reformen des Bundesteilhabegesetzes (BTHG), durch die sich unter anderem die Grundlagen der Finanzierung der Eingliederungshilfe ändern. Eine besondere Herausforderung ist zudem die Digitalisierung, die ebenfalls seit mehreren Jahren mit unterschiedlichen Projekten und auf verschiedenen Ebenen des Sozialwerks St. Georg vorangetrieben wird.

„Ich wollte den Neuanfang mitgestalten“

Hans Günter Stork ist ältestes Vereinsmitglied

Hans Günter Stork war gerade 29 Jahre alt, als er am 18.3.1959 Mitglied des „Jugendwohnheim-Verein-Erle“, des späteren Sozialwerks St. Georg, wurde. Mittlerweile ist er Träger der Ehrennadel des Sozialwerks St. Georg und hat alle wichtigen Stationen des Unternehmens aktiv mitgeprägt – 40 Jahre lang als ehrenamtliches Vorstands- und Verwaltungsratsmitglied des Vereins und später als Kuratoriumsmitglied der Stiftung. Im Interview blickt er auf 63 Jahre Vereinsmitgliedschaft.



Foto links: Im Jahr 2006 erhielt Hans Günter Stork (links) die Ehrennadel des Sozialwerks.

Foto rechts: 2019 wurde Hans Günter Stork für seine 60-jährige Mitgliedschaft geehrt.

„Wir schauen optimistisch in die Zukunft“

Interview mit Wolfgang Meyer und Gitta Bernshausen

Die 70-jährige Geschichte mit ihren Erfolgen, Krisen und Neuanfängen hat die Identität des Sozialwerks St. Georg geprägt. Welche Entwicklungen der vergangenen zehn Jahre für das Unternehmen besonders waren und welchen aktuellen und zukünftigen Herausforderungen sich das Sozialwerk stellen muss, erklärt im Folgenden der Vorstand.

Herr Meyer, Frau Bernshausen, welche Entwicklungen und Errungenschaften der vergangenen 10 Jahre haben das Sozialwerk entscheidend geprägt?

Bernshausen: Aus fachlicher Sicht war die Entwicklung, Realisierung und Umsetzung des Assistenzkonzeptes *Qualität des Lebens* ein Meilenstein, der das Unternehmen nachhaltig verändert hat. Dieses legt den Fokus im Gegensatz zu früher sehr viel mehr auf die Ergebnisorientierung, also auf die Frage, welchen Nutzen der einzelne Mensch durch unsere Dienstleistungen erfährt. Zudem geht es um den Anspruch, die Assistenz auf die individuellen Wünsche, Bedürfnisse und Visionen des oder der Einzelnen abzustimmen. Dies hat einen Paradigmenwechsel eingeläutet, mit dem tiefgreifende Ver-



änderungen verbunden waren. Wie jeder Veränderungsprozess hat auch dieser zeitweise Verunsicherung und Widerstand hervorgerufen. Inzwischen ist das Assistenzkonzept im Sozialwerk jedoch selbstverständlich geworden. Es wird beständig weiterentwickelt und an die aktuellen Herausforderungen angepasst.

Meyer: Ein weiteres Thema, das uns in den vergangenen Jahren sehr beschäftigt hat und uns immer noch beschäftigt, sind die Anforderungen des Bundesteilhabegesetzes (BTHG), das Anfang 2017 eingeführt wurde und noch bis 2023 schrittweise umgesetzt wird. Die Ziele des BTHG teilen wir uneingeschränkt und arbeiten durch die Einführung des neuen

Herr Stork, wie sind Sie Mitglied des Jugendwohnheim-Vereins-Erle geworden?

Als aktives Mitglied des Boxclubs Gelsenkirchen-Erle war ich vom damaligen Vorstandsvorsitzenden des Jugendwohnheim-Vereins, Rechtsanwalt Otto Thiemann, gefragt worden, ob ich nicht Interesse an einer Mitgliedschaft hätte. Bei der Aufnahme bin ich direkt in den Vorstand gewählt worden.

Welche Ereignisse haben Ihre Arbeit für den Verein nachhaltig geprägt?

1966 und die Jahre zwischen 1977 und 1984 waren sicherlich die schwierigsten Jahre. Zum einen, als die Zeche Graf Bismarck im Zuge der Bergbaukrise ihre Pforten schloss und das Knappenheim St. Georg damit seine Bestimmung als Wohnheim für Bergleute verlor. Zehn Jahre später sahen wir uns mit den wirtschaftskriminellen Verfehlungen der damaligen Führung des Sozialwerks konfrontiert.

Kam Ihnen in dieser Zeit irgendwann mal der Gedanke, dem Sozialwerk den Rücken zu kehren?

Nein, tatsächlich nicht. Und das, obwohl auch ich Anfang der 1980er-Jahre persönlich einiges auszuhalten hatte. Denn obwohl ich von den Machenschaften des damaligen Direktors Hennemeyer keine Kenntnis hatte, wurde auch gegen mich, als langjähriges Vereinsmitglied, ein Ermittlungsverfahren aufgenommen. Mir war aber klar, dass es nun einen Neuanfang geben würde, und den wollte ich gerne mitgestalten. Die Forderung des Sozialwerks, dass Menschen mit Behinderung gleichberechtigt und selbstbestimmt inmitten unserer Gesellschaft leben können, unterstützte ich aus tiefstem Herzen. Denn ich habe noch die NS-Diktatur mit ihrer menschenverachtenden Ideologie miterleben müssen. In meiner Jugend wurde der Onkel eines Freundes, der eine geistige Behinderung hatte, in ein Heim gebracht und schließlich getötet. Ich denke, dass wir alle diese Zeiten niemals vergessen und uns stets vor Augen führen sollten, dass kein Mensch über dem anderen steht.

Assistenzkonzeptes ja schon seit 2012 stetig daran, dass jeder Mensch die Möglichkeit erhält, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen und nach seinen Wünschen zu gestalten. Einerseits können wir froh sein, dass wir bei der Einführung des BTHG schon so weit waren und die geforderte Neuausrichtung bereits umgesetzt hatten. Auf der anderen Seite müssen wir nun feststellen, dass „Gesetze machen“ nicht ausreicht. Sie müssen seitens der öffentlichen Verwaltung auch realisiert werden. Damit tut sich diese derzeit schwer und wir kämpfen dafür, dass die individuelle Bedarfsorientierung am Ende des Tages nicht nur ein Lippenbekenntnis bleibt.

Im Sozialwerk St. Georg gab es in den vergangenen zehn Jahren verschiedene Kampagnen, mit denen das Sozialwerk bestimmte Themen in den Mittelpunkt gestellt hat. Eine dieser Initiativen wandte sich unter dem Titel „A wie Acht-sam“ gegen jedwede Form von Gewalt, mit einem besonderen Augenmerk auf dem Problem der strukturellen Gewalt.

Bernshausen: Gewaltprävention ist für uns ein zentrales Thema. Daher ist es uns wichtig, dass das Projekt „A wie Acht-sam“ im Sozialwerk auch weiterhin präsent ist. 2015 haben wir mit der Kampagne sowohl innerhalb als auch außerhalb unseres Unternehmens viel Aufmerksamkeit erregt. Dabei ist uns allen klar, dass das Thema Gewaltprävention sehr komplex sein kann. Denn natürlich gibt es für die Mitarbeitenden in den Einrichtungen vor Ort auch sehr schwierige Situationen, wenn sie es zum Beispiel mit Klientinnen und Klienten mit besonders herausforderndem Verhalten zu tun haben. Vor allem in diesen Grenzsituationen brauchen wir Mitarbeitende, die auf der Basis eines festen ethischen Grundgerüsts agieren



und denen es gelingt, genau abzuwägen, welche Maßnahmen notwendig sind und welche nicht. Gleichzeitig brauchen wir Transparenz sowie Kontrollmechanismen. Es ist zudem wichtig, dass Mitarbeitende auch im Nachhinein die Möglichkeit erhalten, das eigene Verhalten zu reflektieren.

Die Akquise sehr guter Mitarbeitender ist somit ein weiteres aktuelles Thema, welches das Sozialwerk auch in den nächsten Jahren beschäftigen wird?

Meyer: Tatsächlich sind gute Mitarbeitende für das Sozialwerk das A und O, um weiterhin erfolgreich sein zu können. Wir brauchen Menschen, die eine gute Fachlichkeit mitbringen, aber auch mit einem guten Wertegerüst zu uns kommen. Viele solcher Menschen arbeiten bereits bei uns. Sie haben in der Regel keine Vorbehalte gegen Transparenz, sondern fordern diese sogar ein. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass sich die Mitarbeitenden weiter qualifizieren können, damit sie auf die aktuellen und zukünftigen Anforderungen ihrer Arbeit vorbereitet sind.



Bernshausen: Der Preis des selbstbestimmten Lebens und der ambulanten Dienstleistungen, die weiter zunehmen werden, ist, dass die Menschen, die mehr Unterstützung brauchen, sich am Ende in den besonderen Wohnformen treffen werden. Hier wird es dann viele Menschen mit sehr umfassendem Hilfebedarf geben. Umso wichtiger ist es, dass wir gute Mitarbeitende haben, die in diese Settings hineingehen und wissen, was sie tun – sie müssen fachlich versiert und methodisch kompetent sein, sie müssen aber auch ethisch hochqualifiziert sein, um eigene Grenzen zu erkennen.

Wir halten fest: Sowohl die Umsetzung des BTHG als auch die Akquise von guten Mitarbeitenden sind Themen, die auch in Zukunft wichtig sind. Schauen wir einmal in die Glaskugel: Wohin steuert das Sozialwerk in den nächsten zehn Jahren?

Meyer: Unsere Zukunft hängt natürlich am BTHG und es zeichnet sich ab, dass wir einen vielfältigen Mix an Unterstützungsformaten haben werden. Zudem werden wir unsere Angebote dann leisten müssen, wenn unsere Kundinnen und Kunden den Bedarf dazu haben. Und am Ende wird es nicht mehr die Organisation sein, die die Formate der Dienstleistungen definiert, sondern es wird der Kunde oder die Kundin sein, der oder die das tut.

Bernshausen: Wenn wir in die Zukunft gucken, dann werden wir, wie Herr Meyer gerade sagte, bedarfsorientierter, bunter, vielgestaltiger, vielfältiger werden. Diversität wird im Sozialwerk selbstverständlich sein – dafür stehen wir schon heute, denn es ist uns wichtig, alle Lebensformen zu unterstützen. Zudem glaube ich, dass wir ambulanter sein werden. Viele Menschen mit Assistenzbedarf werden in möglichst individuellen Settings leben können. Dies wird aber wohl leider nicht für alle gelten.

Meyer: Für mich stellt sich in diesem Zusammenhang auch die spannende Frage, welches Ausmaß und welche Intensität die Digitalisierung in diesem Wandlungsprozess spielen wird. Denn wir müssen uns darüber bewusst sein, dass die digitalen Barrieren, vor denen insbesondere Menschen mit Assistenzbedarf in Zukunft möglicherweise stehen, viel größer sein werden als die Barrieren, denen die Menschen derzeit im Alltag begegnen.

Digitale Teilhabe ist also ein weiteres zentrales Thema, das uns zukünftig beschäftigen wird?

Bernshausen: Auf jeden Fall! Ein Beispiel ist der digitale Zahlungsverkehr: Bereits in ein paar Jahren wird kaum mehr jemand mit Bargeld bezahlen. Es wird dann einen sehr stigmatisierenden Charakter haben, wenn noch jemand mit Bargeld an der Kasse steht. Insofern ist es sehr wichtig, dass wir den Menschen aus dem Sozialwerk St. Georg die Möglichkeit geben, digital zu bezahlen. Für uns ist es allerdings sehr schwierig, hierfür als einzelner Träger Lösungen zu entwickeln. Uns fehlt der Austausch mit anderen Trägern. Von denen hat sich jedoch offenbar noch keiner damit beschäftigt.

Meyer: Dabei ist das Thema „digitale Teilhabe“ auf so vielen Ebenen unglaublich wichtig, da die Klientinnen und Klienten zukünftig in großen Teilen ihre Selbstständigkeit verlieren, wenn sie hier nicht mithalten können. Denn tatsächlich werden wir alle noch unglaublich viel lernen müssen, wenn wir in zehn Jahren noch selbstbestimmt leben möchten. Wir versuchen bereits mit verschiedenen Projekten gegenzusteuern, etwa mit „Digital dabei“. Hier müssen wir uns aber auch eingestehen, dass wir mit solchen Initiativen immer nur einen Bruchteil der Klientinnen und Klienten erreichen können. Eigentlich müsste es bundesweite Initiativen geben, um auch für die Menschen, für die es nicht so einfach ist, beim digitalen Wandel mitzuhalten, Möglichkeiten zu finden, teilzuhaben. Denn nicht zuletzt müssen für diesen Bereich auch finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden. Ich möchte jedoch betonen, dass wir uns im Sozialwerk davon nicht abschrecken lassen: Für uns war und ist es weiterhin wichtig, in unserem Streben nach gleichberechtigter Teilhabe voranzukommen.

Bernshausen: Darüber hinaus sehen wir auch die Möglichkeiten und Chancen des digitalen Wandels. Ich denke dabei unter anderem an das „Digitale Klientenfenster“, mit dem wir Menschen einen Einblick in ihre eigene Dokumentation ermöglichen. Dies macht bisher kein anderer Träger. Aber wenn man die Forderung nach Transparenz und Augenhöhe ernst nimmt, ist dieser Schritt eigentlich nur folgerichtig.

Warum ist es uns im Sozialwerk St. Georg so wichtig, immer weiterzugehen und nicht stehen zu bleiben?

Bernshausen: Ich glaube, dass wir aus den Krisenjahren 1977 bis 1984, in denen die schlimmen Zustände, die in den Einrichtungen herrschten, öffentlich wurden, viel gelernt haben. Daraus ist eine permanente Innovationsbereitschaft erwachsen.

Meyer: Diese Innovationsbereitschaft ist Fluch und Segen zugleich, weil wir viele Veränderungen früher als andere Träger anstoßen und dadurch oft Vorreiter sind, mit allen Vor-, aber auch Nachteilen. Auf der anderen Seite macht es uns stolz, dass wir immer vorne mit dabei sind. Dies ist auch der Grund, aus dem wir optimistisch in die Zukunft schauen.

20 Jahre Stiftung Sozialwerk St. Georg!

Es geht um tiergestützte Therapien, um Fahrräder für Menschen mit Gleichgewichtsstörungen, inklusive Theater- oder Kunstveranstaltungen und vieles mehr: Wenn im Sozialwerk Menschen mit Assistenzbedarf Unterstützung benötigen, um ihre Möglichkeiten für Teilhabe und Selbstbestimmung zu verbessern, dann ist die Stiftung Sozialwerk St. Georg stets zur Stelle. Seit ihrer Gründung am 18. Februar 2002 sorgen der zweiköpfige Vorstand und die Kuratoriumsmitglieder dafür, dass Projekte in den verschiedenen Bereichen des Sozialwerks verwirklicht werden können, die so vielseitig sind wie die Bedürfnisse der Menschen vor Ort.

Der erste Artikel über die neue Stiftung Sozialwerk St. Georg wurde im Februar 2003 im Einblick veröffentlicht. Berichtet wurde über eine Zustiftung der RheinLand-Versicherungen Neuss. Der Stiftungs-Vorstandsvorsitzende Bernhard W. Thyen (re.) und sein Stellvertreter Rudolf Hein (li.) nahmen einen Scheck über 175.000 € entgegen. Übergeben wurde dieser vom Vorstandsvorsitzenden Christoph Buchbender, der später zum sechsten Kuratoriumsmitglied ernannt wurde.



Das untere Bild zeigt die Kuratoriumsmitglieder der ersten Stunde (v. rechts): Gerhard Lutter, Dr. Ingo Westen, Hans Günter Stork und Rötger Belke-Grobe. Auf dem Foto fehlt Dr. Peter Auerbach. Links im Bild ist Christoph Buchbender, der 2004 ins Kuratorium aufgenommen wurde. 2004 war auch das Jahr, in dem die ersten Förderprojekte aus Stiftungserträgen finanziert werden konnten. Dazu gehörten die Förderung des Ehrenamts im Assistenzbereich und die Unterstützung der Eingliederung von Menschen aus den Werkstätten in den ersten Arbeitsmarkt.



Sechs Jahre nach ihrer Gründung gab die Stiftung ihren ersten Stiftungsbrief heraus, der seitdem an die Spenderinnen und Spender verschickt wird (unten links). Die Leserinnen und Leser bekommen auf diese Weise einen Überblick über die Vielfalt der geförderten Projekte und können sich davon überzeugen, dass ihre Spende direkt bei den Menschen ankommt. Im Jahr 2008 wurde auch der erste Stiftungsbeirat für das Ruhrgebiet gegründet. Später folgten noch Beiräte für die Bereiche Westfalen-Nord und Westfalen-Süd.



Die Stiftung Sozialwerk St. Georg hat seit Gründung im Jahr 2002 mithilfe von Spenden und Zustiftungen über 170 Projekte im Sozialwerk St. Georg e. V. mit einer Gesamtsumme von mehr als 602.000 € gefördert. Das Stiftungskapital beträgt einschließlich der Rücklagen inzwischen über 864.000 €.



Stiftung Sozialwerk St. Georg

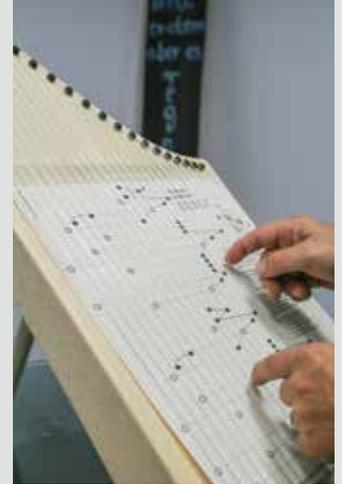
Hier ein paar Beispiele der vielfältigen Projekte, die in den vergangenen Jahren gefördert wurden:



Mit dem Kunstsymposium *Traverse* in Meschede fördert die Stiftung 2016 ein inklusives Kunstfestival für Menschen mit und ohne Assistenzbedarf in Schmallenberg.



Zu einem Sinnesgarten verhilft die Stiftung den Menschen im Kontrapunkt Unna im Jahr 2012.



Für die Demenz-WGs in Duisburg fördert die Stiftung 2013 eine Harfe für musiktherapeutische Zwecke.



Mit ihrer humorvollen Ruhrpott-Revue löst die Theatergruppe *Blitzlicht* auch außerhalb des Ruhrgebiet Begeisterung aus.



2011 unterstützt die Stiftung eine Samba-Percussion-Gruppe im Werkhaus in Ascheberg.



Anlässlich ihres zehnjährigen Jubiläums fördert die Stiftung einen Internetpoint in der Lenne-Werkstatt.



Drachenboot 2015: Um mit eigenem Boot am inklusiven „Drachenbootrennen“ auf dem Mescheder Hennesee teilnehmen zu können, unterstützt die Stiftung die Einrichtungen beim Erwerb eines eigenen, gebrauchten Drachenboots. Dieses wurde liebevoll restauriert.



Dank der Stiftung kann die Sozialwerks-Band „Diagnosefrei“ 2019 in einem professionellen Tonstudio ihr erstes Album aufnehmen.



Bereits 2009 sammelt die Stiftung Spenden, um den Traum einer Reithalle für therapeutisches Reiten auf dem Bauernhof in Ascheberg Wirklichkeit werden zu lassen. Im Laufe der Jahre investiert die Stiftung immer wieder in den Bau und förderte Reitstunden für Menschen mit Assistenzbedarf.



Im Tagesstätten-Verbund in Gelsenkirchen haben die Besucherinnen und Besucher im Jahr 2009 die Möglichkeit, sich als Steinmetze zu betätigen.



Für die DruckArt, die Zeitschrift von Klientinnen und Klienten aus Gelsenkirchen, finanziert die Stiftung 2017 die Modernisierung der technischen Ausstattung.



Das neue Gewächshaus in Hamm-Heessen animiert die Klientinnen und Klienten 2011 zum Gärtnern.



Gleich mehrere Trommelworkshops fördert die Stiftung im Laufe der Jahre, hier in der St.-Anna-Kirche im Jahr 2017.



2013 unterstützt die Stiftung eine Musikgruppe in der Kirche St. Anna.



Der Demenzgarten von 2018 in Neukirchen-Vluyn gibt Menschen mit Demenz Orientierung.



Für mehr Unabhängigkeit sorgen spezielle Fahrräder, die in den Unternehmensbereichen in unterschiedlicher Ausführung angeschafft wurden. Ein Beispiel sind diese Rollfiets, eine Kombination aus Fahrrad und Rollstuhl, die von der Stiftung 2018 für die Lenne-Werkstatt gefördert wurden.



Die erweiterte Lichtanlage für das spirituelle Zentrum St. Anna rückt seit 2021 u. a. die verschiedenen Aufführungen in der Kirche ins rechte Licht.

Seit 2014 ist Dieter Czogalla (re.) als Vorstandsvorsitzender der Stiftung aktiv. Sein Stellvertreter Bernd Lepping (li.) ist seit 2011 auf seinem Posten. Mit ihnen bestimmt das aktuelle Kuratorium über die Verteilung der Fördermittel. Zu diesem gehören Dr. Ingo Westen, Brigitte Betz, Heinz-Dieter Neumann, Uwe Penth, Hans Günter Stork.



„Jedes Projekt hat etwas Besonderes“

Interview mit Dieter Czogalla und Bernd Lepping

Herr Czogalla, Herr Lepping, Sie beide sind nun schon seit vielen Jahren bei der Stiftung aktiv. Was hat Sie damals dazu bewogen, sich bei der Stiftung zu engagieren?

Czogalla: Bereits als Vorstandssprecher im Sozialwerk St. Georg konnte ich die Gründung der Stiftung im Jahr 2002 mit auf den Weg bringen. Damit wollten wir eine weitere Möglichkeit schaffen, Menschen zu unterstützen und Teilhabechancen zu verbessern. Dies hat dank unserer vielen Spender und Zustifter von Anfang an hervorragend funktioniert. Daher habe ich mich nach meinem Eintritt in den Ruhestand gefreut, dass ich mich ab 2014 bei der Stiftung als Vorstandsvorsitzender ehrenamtlich engagieren konnte.

Lepping: Als ich gefragt wurde, ob ich mich gerne bei der Stiftung einbringen würde, war ich sofort einverstanden. Seit 2011 engagiere ich mich als stellvertretender Vorstandsvorsitzender. Ich finde es wichtig, Menschen, die in der Gesellschaft oft benachteiligt werden, zu unterstützen und dafür zu sorgen, dass die Spendengelder so genutzt werden, dass sie eine möglichst große Wirkung entfalten können.

Warum ist die Stiftung Ihrer Meinung nach nicht mehr aus dem Sozialwerk wegzudenken?

Czogalla: Die Menschen im Sozialwerk wissen, dass die Stiftung überall dort helfen kann, wo die öffentliche Finanzierung nicht ausreicht, um Teilhabewünsche abzudecken. In den vergangenen 20 Jahren konnten mithilfe der Stiftung über 170 Projekte mit mehr als 600.000 Euro finanziert werden. Alle diese Projekte haben dafür gesorgt, die Lebensqualität von Menschen zu verbessern – sei es durch ein inklusives Miteinander oder durch Hilfsmittel wie zum Beispiel spezielle Fahrräder, durch die die Klientinnen und Klienten mehr Autonomie gewinnen konnten.

Lepping: Die Stiftung ist regional mit den Einrichtungen im ständigen Austausch, sodass wir schnell mitbekommen, wo Unterstützung wirklich notwendig ist. Auf diese Weise konnte die Stiftung in den vergangenen Jahren viel Gutes bewirken. Und auch in Zukunft können die Klientinnen und Klienten darauf bauen, dass wir zur Verfügung stehen, um das inklusive Miteinander zu fördern oder Menschen zu mehr Autonomie zu verhelfen.

Welche Projekte in den vergangenen Jahren lagen Ihnen besonders am Herzen?

Czogalla: Natürlich waren alle unsere Förderprojekte wichtig und notwendig. Trotzdem hat sich die Stiftung für einige besonders engagiert. Ein Beispiel dafür ist die Reithalle in Ascheberg, in deren Bau die Stiftung über die Jahre rund 50.000 Euro investiert hat. Hier können nun heilpädagogische Reittherapien angeboten werden. Auch die Kirche St. Anna in Gelsenkirchen wurde von der Stiftung mit verschiedenen Projekten unterstützt. Heute ist St. Anna zu einem spirituellen Zentrum geworden, in dem jeder Mensch willkommen ist. Damit dies möglich werden konnte, hat die Stiftung unter anderem die Licht- und Lautsprecheranlage und viele Workshops und Konzerte gefördert. Sehr stolz kann das Sozialwerk zudem auf die Theatergruppe Blitzlicht sein. Auch diese haben wir in den vergangenen Jahren regelmäßig unterstützt, mit Zuschüssen für das technische Equipment, aber auch durch geförderte Aufführungen in verschiedenen Städten.

Lepping: Sehr gut gefallen hat mir auch das Projekt mit dem von uns geförderten Drachenboot, das wir gemeinsam zu Wasser gelassen haben. Hier konnten wir ein großartiges Miteinander erleben. Die Freude der Klientinnen und Klienten war sichtbar und auch die örtliche Presse berichtete entsprechend. Der Auftritt der Theatergruppe Blitzlicht bei Habbels in Schmallenberg wurde von einer größeren Zuschauermenge bewundert. Die anschließenden Gespräche mit den Schauspielenden sind mir in lebhafter Erinnerung geblieben. Mir haben oft auch kleinere Initiativen imponiert, wie zum Beispiel die tiergestützte Therapie in Bad Laasphe. Es war einfach großartig, wie sehr die Klientinnen und Klienten von dem Zusammensein mit den Hühnern und Pferden profitiert haben.

Czogalla: Tatsächlich muss man in der Rückschau sagen, dass jedes Projekt, das von der Stiftung gefördert wurde, etwas Besonderes hatte.

Lepping: Zu den Höhepunkten gehören bis heute zudem die verschiedenen inklusiven Veranstaltungen im Bereich Kunst und Kultur. Hier herrscht stets eine ausgelassene Stimmung und das ist sehr schön mitzuerleben.

Die aktuellen Geschäftsführenden der
Sozialwerk St. Georg Bauen und Wohnen GmbH:
Gerald Hochkamer und Alexandra Mehrstens.



Ein Vierteljahrhundert „Bauen und Wohnen“

Von der ehemaligen Bauabteilung zum Generalanbieter für caritative Träger

Wenn irgendwo die Heizung ausfällt, die Wasserzufuhr gestört ist oder es eine undichte Stelle gibt, dann ist dies ein Fall für die Mitarbeitenden der Sozialwerk St. Georg Bauen und Wohnen GmbH. „Es ist unsere Motivation, dass durch den qualifizierten Einsatz der Mitarbeitenden für die Klientinnen und Klienten und für die Kolleginnen und Kollegen vor Ort eine Entlastung geschaffen wird, sodass sich diese auf ihre eigentlichen Themen konzentrieren können“, sagt Geschäftsführer Gerald Hochkamer. Der studierte Bau- und Wirtschaftsingenieur kam vor zehn Jahren zu der Tochterfirma des Sozialwerks und führt hier die Geschäfte mit seiner Kollegin Alexandra Mehrstens. „Damals gab es hier elf Mitarbeitende“, erzählt er, „heute sind wir 23.“

Grund für den Zuwachs sind die vielfältigen Aufgaben von „Bauen und Wohnen“, die im Laufe der Jahre immer umfangreicher geworden sind. „Stillstand kennen wir hier nicht“, so Hochkamer. „Und das war auch schon vor meiner Zeit so.“ Tatsächlich hat die Firma, die am 8. März 1996 – also vor mehr als einem Vierteljahrhundert – aus der Abteilung „Technik, Bau und Unterhaltung“ entstanden ist, viele Veränderungen erlebt. Erster Geschäftsführer war Heinrich Thumann, der kurz zuvor die Leitung der Bauabteilung übernommen hatte. Er stand vor der Aufgabe, den Investitionsstau, der sich in den bestehenden Einrichtungen angesammelt hatte, Stück für Stück abuarbeiten. Schon damals verfügte das Unternehmen über ein sehr vielfältiges Immobilienportfolio, das nach und nach erweitert wurde.

„Heute gehören zum Sozialwerk neben der Kaue, den Werkstätten, den verschiedenen Wohneinrichtungen und Bürogebäuden zudem eine Kirche, ein Kindergarten und vieles mehr“, zählt Gerald Hochkamer auf. „Während das technische und kaufmännische Gebäudemanagement damals jedoch zum größten Teil von den Regionen organisiert wurde, sind wir für diesen Bereich seit drei Jahren zentraler Ansprechpartner.“ Mithilfe eines Ticket-Systems können die Menschen im Sozialwerk seither Mängel melden und den Bearbeitungsstand nachverfolgen.

Eine weitere wichtige Aufgabe, die vor mehr als 25 Jahren ebenfalls zur Gründung von „Bauen und Wohnen“ führte, ist die Realisierung von Neubauten. „Schon damals gab es hier einen großen Bedarf, wodurch ein professionelles Baumanagement, das sich auf Sozialbauten spezialisiert hatte, immer dringlicher wurde“, berichtet der heutige Geschäftsführer. „Dies ist heute noch ein wichtiges Aufgabenfeld, seit zehn Jahren werden zudem die Planungen von uns selbst ausgeführt.“ Anstatt diese wie früher grundsätzlich extern zu vergeben, übernehmen die Mitarbeitenden inzwischen alle Planungen zum Bauantrag in Eigenleistung. Dies hat unter anderem den Vorteil, dass die Abstimmungsprozesse einfacher sind und auftretende Probleme intern schnell und pragmatisch gelöst werden können.

Dies ist aktuell umso wichtiger, da das Team unter Gerald Hochkamer inzwischen auch für externe caritative Träger Einrichtungen mit integrierten Assistenzsystemen plant und baut. Möglich macht dies die Beteiligung von „Bauen und Wohnen“ an der InHaus GmbH, die die technischen Komponenten beisteuert. Die assistierende Technik, die zum Beispiel für Menschen mit Demenz ein sicheres und zugleich lebenswertes Wohnumfeld schafft, wird bereits seit vielen Jahren innerhalb des Sozialwerks entwickelt, erprobt und angewendet. „Von uns bekommt man das Komplettpaket“, so Hochkamer. „Angefangen beim Betriebskonzept über die Planung und den Bau bis hin zu smarten technischen Lösungen.“

Im Laufe der Jahre realisierte „Bauen und Wohnen“ zahlreiche Neubauten, sodass im Sozialwerk immer wieder Grundsteinlegungen und Einweihungen gefeiert werden konnten. Das Bild zeigt die Grundsteinlegung für die Verwaltung auf dem Gelände des Schachts Graf Bismarck, die 2014 in Betrieb genommen wurde.



Gemeinsam. Für. Vielfalt.



Feierlichkeiten zum 70-jährigen Jubiläum



Ein runder Geburtstag muss gefeiert werden – da sind sich die Menschen im Sozialwerk St. Georg einig. Und so laufen seit einiger Zeit die Vorbereitungen für das große Fest unter dem Motto „Gemeinsam. Für. Vielfalt.“ auf Hochtouren.

Zum offiziellen Festakt am 13. Juni wurden rund 150 Gäste eingeladen. Diese feiern in der Kaula des Schachts Graf Bismarck zunächst gemeinsam einen Festgottesdienst mit Bischof Dr. Overbeck, Propst Pottbäcker und Diakon Axel Büttner. Im Anschluss werden Grußworte gesprochen und der 20. Geburtstag der Stiftung Sozialwerk St. Georg sowie das 25-jährige Jubiläum der Sozialwerk St. Georg Bauen und Wohnen GmbH im Rahmen einer Interviewrunde gewürdigt. Einer der Höhepunkte der Veranstaltung wird die Vorstellung des neuen Sozialwerk-Films und der Menschen, die daran mitgewirkt haben.



Dieser wird auch auf dem großen **Parkfest am 15. Juni** aufgeführt. Sie alle – Klientinnen und Klienten, Mitarbeitende, Angehörige, Freunde und Förderer des Sozialwerks – sind herzlich eingeladen, auf dem Gelände des Schachts Graf Bismarck gemeinsam den Geburtstag unseres Unternehmens zu feiern. Zu Beginn wird es um 11.00 Uhr in der Kaue einen spirituellen Impuls mit Pater Guido aus der Abtei Königsmünster in Meschede geben. Ab 12 Uhr beginnt dann das Parkfest mit zahlreichen Attraktionen und viel Musik. Auf der Bühne sind unter anderem das AMB-Orchester der Stiftung Attl, die Sozialwerks-Band Diagnosefrei und die Gruppe All in One mit dabei, alle in inklusiver Besetzung. Darüber hinaus präsentiert Thorsten Hillebrand, Beschäftigter aus der Lenne-Werkstatt, unter anderem den von ihm komponierten Song „Gemeinsam. Anders. Stark.“ Für Stimmung sorgen wird auch die Tanzband Amber's Delight. Zu den weiteren Künstlerinnen und Künstlern zählen die Theatergruppe Blitzlicht, Michael Klute und Michas Kleinkunst. Neben dem Bühnenprogramm gibt es auf dem Außengelände des Schachts eine Art Jahrmakettbetrieb mit vielen bunten Ständen, Mitmachaktionen, einem Glücksrad und vielem mehr.

Sehenswert ist auch die Ausstellung der Plakate, die in den Einrichtungen unter dem Motto „Was leitet uns“ (vgl. S. 4) gestaltet wurden.

Am Schluss noch ein praktischer Hinweis: Beim Parkfest wird es für Angehörige, Freundinnen und Freunde sowie Fördernde Essen und Getränke zu zivilen Preisen geben. Klientinnen und Klienten sowie Mitarbeitende haben hingegen besondere Armbänder zugesandt bekommen, die sie während des Festes am Handgelenk tragen. Nach Vorzeigen des Bands gibt es kostenfrei Speisen und Getränke.

Parkfest am 15. Juni 2022

11 Uhr Spiritueller Impuls Gemeinsam. Für. Vielfalt.

- mit Pater Guido, Abtei Königsmünster, Klientinnen und Klienten sowie Mitarbeitenden sowie dem Jungen Chor Eslohe in der Kaue auf dem Schachtgelände Graf Bismarck

12 Uhr Parkfest

- mit zahlreichen Attraktionen wie zum Beispiel einer Hüpfburg, Hau den Lukas, Air Brush und Henna, einem Glücksrad, Rodeoreiten, einem Menschen-Kicker, einer Fotobox und vielem mehr
- Musik von Musiker:innen innerhalb und außerhalb des Sozialwerks
- Theater und Walking Acts
- Tippis zum Ausruhen und Austauschen
- Ausstellung „Was leitet uns ...“
- Speisen und Getränke, Kaffee und Kuchen

18 Uhr Ende des Parkfests

Wir freuen uns auf Sie!



Die runden Geburtstage des Sozialwerks mit einem großen Parkfest zu feiern hat mittlerweile Tradition: Sowohl zum 50-jährigen als auch zum 60-jährigen Jubiläum gab es jeweils ein großes Parkfest. Die Bilder auf dieser Doppelseite sind Impressionen vom 60. Geburtstag.

EinBlick 2-2022

erscheint Ende des Jahres.

Wir freuen uns auf Themen- und Textvorschläge von Menschen aus dem Sozialwerk St. Georg.

Ihre EinBlick-Redaktion



Alexandra Aulbach



Regina Bruns

Impressum

EinBlick – 27. Jahrgang –
Hauszeitung des Sozialwerks St. Georg

Herausgeber: Sozialwerk St. Georg e. V.,
Vorstand: Wolfgang Meyer (V.i.S.d.P.),
Uechtingstraße 87, 45881 Gelsenkirchen

Redaktion:
Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
Alexandra Aulbach (Leitung), Regina Bruns
Tel. 0209 7004-205 bzw. -235, Fax 7004-444,
presse@sozialwerk-st-georg.de

EinBlick online: Der EinBlick wird auch unter
www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick
veröffentlicht. Sofern Autorinnen und Autoren ihre
Beiträge namentlich kennzeichnen, erklären sie sich
mit der Nennung ihres Namens auch im Internet
einverstanden.

Datenschutz:
Der Schutz Ihrer Daten ist uns wichtig. Wenn Sie den
EinBlick persönlich zugesandt bekommen, speichern wir
Ihre Kontaktangaben ausschließlich zum Zwecke des
Versands; verantwortlich: siehe „Herausgeber“. Weitere
Informationen finden Sie in der Datenschutzerklärung
des Sozialwerks St. Georg unter
www.gemeinsam-anders-stark.de/datenschutz.

Layout und Gestaltung:
pom point of media GmbH, Willich

Druck:
Das Druckhaus Print und Medien GmbH
gedruckt auf „Circle Silk Premium“ (100% Recyclingpapier),
ein kleiner Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung

Auflage:
2.400 Exemplare

Personalien

Wir gratulieren

20-jähriges Dienstjubiläum

Bauen und Wohnen
Wolfgang Braun, Andreas Bruns

Emscher-Werkstatt
Britta Günther

Lenne-Werkstatt
Martin Schröder, Dietmar Schulte,
Gisela Ströwer

Ruhrgebiet
Ulrike Brunn, Barbara Caßemeyer

Westfalen-Nord
Rita Austerhoff, Kerstin Gellings,
Ursula Schumacher, Christian Silski

Westfalen-Süd
Birgit Beyer, Sibylla Brüning,
Ulrika Flach, Elisabeth Hennemann,
Larissa Kevecordes, Irene Koch,
Ulrike Peters, Evelin Schmid-Mühlhausen,
Tuncay Yolsal

Zentrale Unternehmensbereiche
Susanne Schiefer, Alfred Zentile

25-jähriges Dienstjubiläum

Ruhrgebiet
Elke Aschbauer, Daniel Berkel, Rolf
Domnik-Kubata, Mario Mix-Wortelkamp

Vorstand
Wolfgang Meyer

30-jähriges Dienstjubiläum

Emscher-Werkstatt
Helge Urban

Lenne-Werkstatt
Annette Hiller, Jutta Schüssler

Ruhrgebiet
Bettina Büscher, Gabriele Flecken,
Barbara Gödde-Maczkowiak,
Sabine Lietz, Yasemin Onaran,
Martina Schilling

Westfalen-Nord
Rita Klauke, Dagmar Krebs, Peter Mock,
Birgit Plaumann, Anja Preisinger-Volkert,
Thomas Seifert-Jackisch, Jürgen Sempf

Zentrale Unternehmensbereiche
Gerhard Nagel

35-jähriges Dienstjubiläum

Emscher-Werkstatt
Doris Boiar

Ruhrgebiet
Annegret Frank, Birgit Kotte

40-jähriges Dienstjubiläum

Westfalen-Süd
Bettina Strackbein

Ruhestand

Ruhrgebiet
Bianka Bichler, Ursula Klaas, Almut
Kolbe-Seidel, Veronika Mondry

Westfalen-Nord
Siegfried Lüdemann, Ingeborg Bühner,
Jutta Nickisch, Heidi Weichert

Westfalen-Süd
Ilona Ortmueller

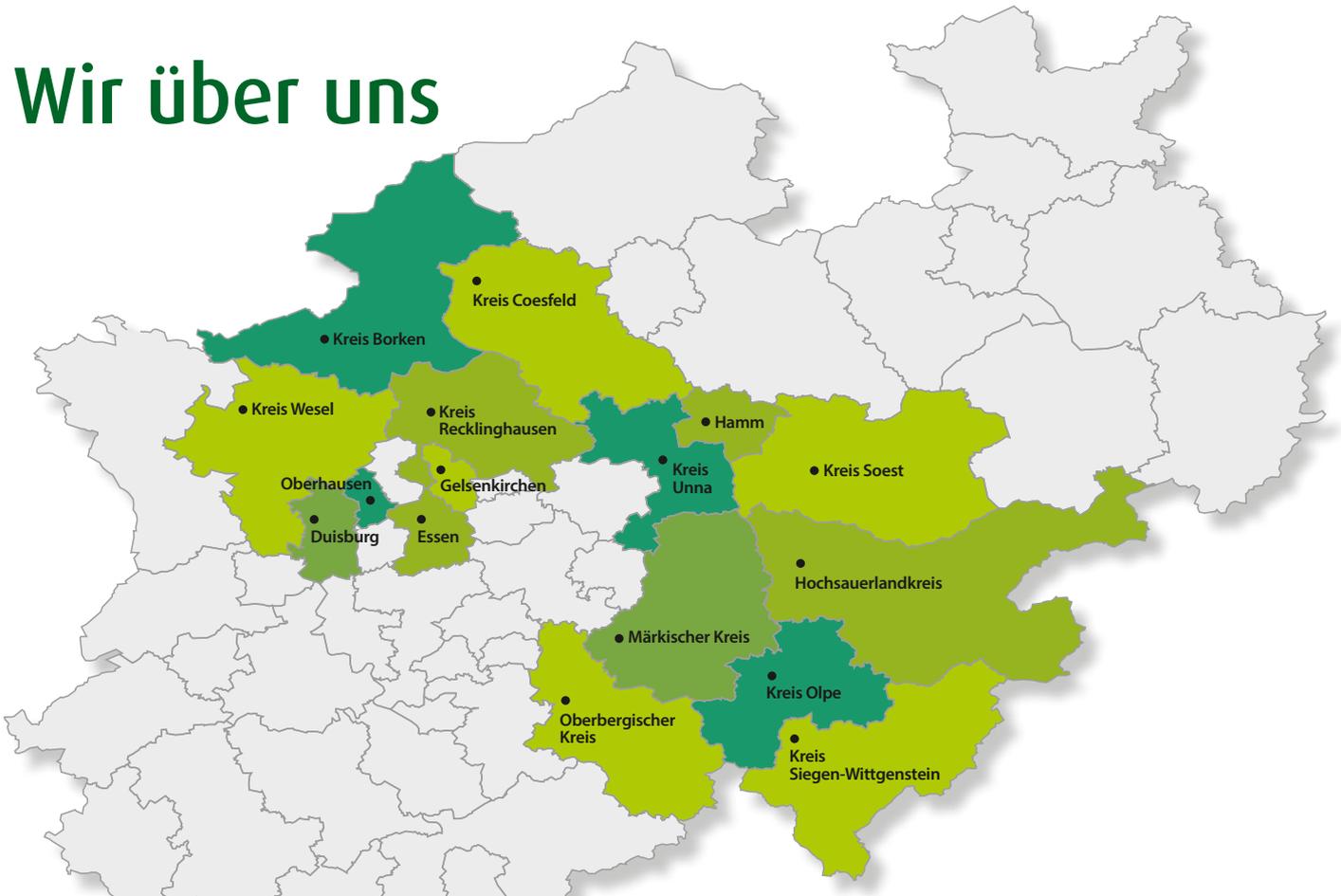
Im Gedenken

Wir gedenken unseren Mitarbeitenden, die verstorben sind: Dieter Schneider (Westfalen-Nord) verstarb am 10. März im Alter von 47 Jahren. Kirsten Wilms (Care) verstarb am 5. April im Alter von 45 Jahren. Nicole Bienlein (Westfalen-Süd) verstarb am 9. April im Alter von 42 Jahren. Thomas Pöpping (Ruhrgebiet) starb am 20. April im Alter von 55 Jahren. Ihren Angehörigen gelten unser Mitgefühl und unser aufrichtiges Beileid. Das Sozialwerk St. Georg wird Herrn Schneider, Frau Wilms, Herrn Pöpping und Frau Bienlein ein ehrendes Andenken bewahren.

Hinweis

In dieser Ausgabe finden Sie alle der Redaktion bekannten Mitarbeitenden, die bis Ende Juni 2022 Jubiläum gefeiert haben oder noch feiern werden. Zudem finden Sie die Mitarbeitenden, die bis zum 31. Mai in den Ruhestand getreten sind. Die nächsten Jubilare und Eintritte in den Ruhestand erscheinen in der Ausgabe 2/2022. Falls Ihr Name fehlt oder Sie in der kommenden Ausgabe nicht genannt werden möchten, freut sich die Redaktion über eine kurze Nachricht an: presse@sozialwerk-st-georg.de

Wir über uns



Das Sozialwerk St. Georg hält Angebote in den Bereichen Wohnen & Leben, Arbeit & Beschäftigung, Alltag & Freizeit, Begleitung & Orientierung sowie Bildung & Beratung in weiten Teilen Nordrhein-Westfalens bereit. Diese verteilen sich auf über 150 Angebote

- in Kerneinrichtungen,
- in Einrichtungen im Außenwohnungsbereich,
- in Kontaktstellen,
- im Ambulant Betreuten Wohnen,
- in Werk- und Tagesstätten
- sowie in Inklusionsbetrieben.

Unser Assistenz-Konzept: Qualität des Lebens

Unsere Dienstleistungen richten sich daran aus, welchen subjektiven Nutzen sie für die jeweilige Person bringen und inwieweit sie deren Lebensqualität verbessern. Unser Konzept der Qualität des Lebens ist multidimensional. Es fußt auf den objektiven Lebensbedingungen, der eigenen Zufriedenheit, persönlichen Werten sowie Wünschen und Zielen jedes einzelnen Menschen. Zentrale Faktoren für die Qualität des Lebens sind Unabhängigkeit, gesellschaftliche Teilhabe und Wohlbefinden.

Weitere Informationen: www.gemeinsam-anders-stark.de/qualitaet-des-lebens



Persönliche Entwicklung – Das persönliche Plus



Soziale Beziehungen – Beziehungsweise ...



Rechte – Mit Recht ... und Respekt!



Physisches Wohlbefinden – Gesundheit, Sport und Ernährung



Selbstbestimmung – Mein Wille, mein Weg!



Soziale Inklusion – Mittendrin!



Emotionales Wohlbefinden – Ich fühl mich gut!



Materielles Wohlbefinden – Nix los ohne Moos?

Wir sind Mitglied im



Das Sozialwerk St. Georg ist korporatives Mitglied des Caritasverbandes und Mitglied im Bundesverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V. (CBP).



Brüsseler Kreis

Das Sozialwerk St. Georg ist Gründungsmitglied des Brüsseler Kreises, eines Zusammenschlusses von großen evangelischen und katholischen Sozialunternehmen in Deutschland.

NETZWERK soziales neu gestalten

Das Sozialwerk St. Georg ist Mitglied des Netzwerkes Soziales neu gestalten (SONG) e.V. Hierbei handelt es sich um einen Zusammenschluss mehrerer Akteure aus der Sozialwirtschaft aus dem ganzen Bundesgebiet.

vediso

Das Sozialwerk St. Georg ist Mitglied im Verband für Digitalisierung in der Sozialwirtschaft e.V. (vediso). Dieser will die Digitalisierung innerhalb der Sozialwirtschaft vorantreiben und die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Assistenzbedarf verbessern.



Parkfest am 15. Juni 2022

11 Uhr Spiritueller Impuls Gemeinsam.Für.Vielfalt.

- mit Pater Guido, Abtei Königsmünster, Klient:innen und Mitarbeitenden sowie dem Jungen Chor Eslohe in der Kaue auf dem Schachtgelände Graf Bismarck

12 Uhr Parkfest

- mit zahlreichen Attraktionen wie zum Beispiel einer Hüpfburg, Hau den Lukas, Air Brush und Henna, einem Glücksrad, Rodeoreiten, einem Menschen-Kicker, einer Fotobox und vielem mehr
- Musik von Musiker:innen innerhalb und außerhalb des Sozialwerks
- Theater und Walking Acts
- Tippis zum Ausruhen und Austauschen
- Ausstellung „Was leitet uns ...“
- Speisen und Getränke, Kaffee und Kuchen

18 Uhr Ende des Parkfests

Wir freuen
uns auf Sie!

